Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 27

Artikel: Die Volksschule und das Armenübel : (aus der Kreissynode Frutigen)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 27.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile 10 Rappen.
Wiederhol. 5 „
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

4. Juli. Dritter Jahrgang. 1856.

Bei der Redakzion kann jederzeit auf das Volksschulblatt abonnirt werden. — Die Jahrgänge 1854 und 1855 werden zusammen um Fr. 4 erlassen.

Die Volksschule und das Armenübel.

(Aus der Kreissynode Frutigen.)

„Was kann von der Volksschule durch eine den wahren Bedürfnissen unserer Zeit entsprechende Jugendbildung geschehen, um der immer allgemein werdenden Verarmung und dem daraus hervorgehenden Vagantenthum entgegen zu arbeiten?"

„Auf welches Maß muß namentlich die eigentliche Schulzeit beschränkt oder ausgedehnt werden, um die genannten Zweke zu erreichen?"

Vor allem aus ist zu bemerken, daß es nicht allein in der Gewalt der Volksschule liegt, dieses „millionenköpfige Unthier der Armuth", wie es schon vor vielen Jahren unser Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf nannte, zu bekämpfen; denn dazu, möchte man sagen, hat es beinahe eine übermenschliche Kraftanstrengung nöthig. Staatsbehörden, Gemeindsbehörden, Kirche, Schule und gemeinnüzige Privaten müssen in dieser Sache Hand in Hand gehen, um zu einem einigermaßen erwünschten Ziele zu gelangen. Daß aber die Volksschule wirklich in dieser Hinsicht Vieles thun kann, ist eine unbestreitbare Wahrheit, und daß von der Erziehung und Bildung des Kindes gewöhnlich dessen Glük oder Unglük ja überhaupt sein Schiksal abhängt, lehrt uns die Erfahrung genugsam.

Ich halte mich übrigens an der Frage, wie sie von dem Vorstande der Kantonalschulsynode gestellt worden ist. Dieselbe zerfällt in zwei Hauptheile:

1) „Was die Volksschule thun könne oder welche Anforderungen in dieser Hinsicht an dieselbe gestellt werden können und was sie zu leisten im Stande sei."
2) Ueber die Beschränkung oder Ausdehnung der Schulzeit.

Die Schule ist nicht als eine Versorgungsanstalt für den Lehrer zu betrachten, wie es von manchem eigennüzigen und beschränkten Menschen geschieht; sie ist, wie es schon der Name „Volksschule" andeutet, eine Anstalt für das Volk, die mit Familie, Kirche und Staat in engster Verbindung steht. Ihr Zwek ist nach Pestalozzis Idee, den Menschen zum Menschen zu bilden*); durch dieselbe soll es jedem Individuum möglich gemacht werden, sich selbst auf ehrliche Weise durch die Welt zu bringen, und überhaupt in Zeit und Ewigkeit glüklich werden zu können.

Ehe ich davon rede, wie die Volksschule der Verarmung und dem Vagantenthum entgegen treten könne, muß ich hier vorerst einige der wesentlichsten Ursachen der Verarmung bezeichnen:

1) Mangel an Bildung und rechter vernünftiger Erziehung, und dann die zum großen Theile daraus hervorgehende Arbeitsscheu.
2) Mit Obigem steht auch in genauer Verbindung eine gewisse übertriebene und mißverstandene Freiheitsliebe.
3) Luxus, Großthuerei, Hoffahrt und Genußsucht.
4) Leichtsinnige Heirathen und das daraus hervorgehende lokere Familienband.
5) Allzugroßer Grundbesitz im Einzelnen gegenüber einer Masse von Besitzlosen.
6) Eine gewisse Engherzigkeit von Seite der Vermöglichen und die geringen Arbeitslöhne; ja überhaupt der Mangel an Gemeinnüzigkeit.

„Volksbildung ist Volksbefreiung", sagt Vater Zschokke. Ich stelle die Behauptung auf: Volksbildung ist auch Volksveredlung und Volksbeglükung und frage: woher das Heer von Bettlern, Müssiggängern, Vaganten und Taugenichtsen? Es ist mehrentheils der Mangel an Bildung und christlichvernünftiger Erziehung. Wie viele hört man sagen, ich weiß nicht was ich angehen soll, wie, was und womit ich etwas verdienen kann? Diese Unbeholfenheit, dieser Mangel an An-

*) Die Zwekbestimmung ist vielsagend und auch nichtssagend — darum vage, unbestimmt, relativ und selbst ins absurde dehnsam — folglich **ungenügend!** Wie der Mensch das „Menschliche" faßt, so schaft er sich das erzieherische Ideal. Der Filosof erblikt das „rein Menschliche" im Denken; Der Theologe sezt es in die Moral; beim Landwirth erhält es agrikole Zusäze; der Industrielle hat die Spekulazion zum Zentrum; dem Seemann stekt der beste Mensch in der Theerjake; des Grönländers Ideal schwimmt im Fischtran; beim Indianer ist es durch die Zahl der Skalpe bedingt; der Hindu sezt die höchste Menschlichkeit ins aszetische Hinbruten und der Kanibale glaubt: er bilde den Menschen zum Menschen, wenn er ihn seine Feinde auffressen lehrt. . . . . Lassen wir uns nicht durch glänzende Frasen und Floskeln blenden, sollten ihnen auch die berühmtesten Namen zu Gevatter stehn. — Wir bedürfen durch die Stürme und Kämpfe des Lebens eines sichern Piloten — **„Lasset die Kinder zu mir kommen!"** Das „Menschenthum" verhaltet sich zum Christenthum hier, wie der Mond zur Sonne, und

Der Mond kann nicht die Nacht erhellen,
Er wandle dann im Sonnenlicht. . . .

Anm. der Red.

stelligkeit und Unternehmungsgeist hat eben seinen Grund darin, daß solche Menschen in ihren Jugendjahren in Schule und Haus nicht gehörig geweckt und angespornt wurden, weder zu geistiger noch körperlicher Thätigkeit gewöhnt, sondern gleichsam körperlich und geistig abgestumpft, und so endlich einer gänzlichen Trägheit und Faulheit und folglich dem so höchst verderblichen Bettel anheim fielen. Gehe man hin in die Gerichtssäale, Gefangenschaften und Strafhäuser; bei neun Zehntheilen dieser unglüklichen wird man über mangelhafte, wenn nicht schlechte, Erziehung und über vernachlässigte Jugendzeit zu klagen haben.*) Viele derselben haben selten eine Schule besucht, sondern wuchsen ganz im Bettelhandwerk auf.

Hier haben die Schulen, so wie höhere und niedere Schul-, Staats- und Gemeindsbehörden ein großes Feld der Wirksamkeit vor sich. Man sorge dafür, daß es jedem Kinde möglich sei, eine Schule zu besuchen, daß ja keines die Wohlthat des Unterrichts entbehren müsse. Man hebe nicht das Höhere und Mittelschulwesen zu sehr auf Kosten der Primarschulen; in den untersten Schichten des Volkes thut es ganz besonders noth, dasselbe durch bessere Bildung geistig und materiell zu heben. Kinder, die eine anerkannt schlechte Erziehung genießen, sollten von ihren Eltern entfernt und in Anstalten oder bei Privaten untergebracht werden. Hier ist ganz besonders das Krebsübel bei der Wurzel zu fassen. Die Errichtung so vieler Armen- und Rettungsanstalten ist eine schöne Erscheinung unserer Zeit; aber immerhin ist das Unterbringen armer Kinder bei Privaten dem Anstaltsleben vorzuziehen. Es ist mancher Knabe ein guter und fähiger Anstaltszögling und eignet sich vortrefflich zur Erlernung eines Berufs, aber für unsere land- und alpenwirthschaftlichen Beschäftigungen taugt er so zu sagen nichts. Noch weniger hoch möchte ich die Mädchenerziehungsanstalten anschlagen. Man suche überhaupt solche arme Kinder bei rechtschaffenen häuslichen, arbeitsamen Familien unterzubringen, die oft selbst mit Mühe und Arbeit sich durchbringen müssen, da findet sich das Kind gleichsam zu Hause, wird an Ordnung, Reinlichkeit, angemessener Thätigkeit, Arbeitsamkeit und zum Schulbesuche, aber auch an mancherlei Entbehrungen gewöhnt. Das ist der Individualität und dem künftigen Schiksale des Kindes angemessen.

Was nun die Schule an und für sich betrifft, so suche man eine solche Schuleinrichtung zu treffen, das jedes Kind angemessen beschäftigt werden könne. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Thut das Kind nicht etwas Gutes, so thut es etwas Böses. In unsern oberländischen Gegenden sind bekanntlich wegen der Oertlichkeit sehr viele gemischte Schulen; werden sämmtliche Kinder einer solchen, etwas zahlreichen Schule zusammen genommen, so ist es rein unmöglich sie alle auf so verschiedenen Stufen gehörig zu beschäftigen. Wenigstens

*) Diese Behauptung erweist sich namentlich schlagend in der Zwangsarbeitsanstalt Thorberg. Anm. d. Red.

hat es der Schreiber dieser Zeilen während seiner 24jährigen Praxis noch nicht lernen mögen. Sind Andere in dieser Hinsicht glüklicher, so freut es ihn sehr. Ein Abtheilungsweiser Schulbesuch während des Winters ist unter solchen Umständen eine höchst wünschbare Sache. Auf diese Weise ist es möglich ein Kind gehörig zu beschäftigen und vielleicht dadurch sein ganzes Leben lang an eine unausgesezte Thätigkeit und Arbeitsliebe zu gewöhnen. Der Lehrer halte strenge auf Ordnung, Reinlichkeit und Sorgsamkeit; ahnde und bestrafe strenge das Verderben der Bücher, Schreibmaterialien, Kleider ꝛc. und sei selbst ein Beispiel und Muster von Einfachheit u. s. w. Auch der Unterricht sollte und könnte oft praktischer und mehr für das irdische Fortkommen des Kindes berechnet sein. Man macht der Schule von Seite der Religionsgefährler und Egoisten so häufig den Vorwurf der Irreligiösität und der Verweltlichung. Ich möchte gerne sagen, es wird oft nur zu wenig Weltliches in der Schule gelehrt und gelernt. Denn mit bloß religiösen Gedächtnißübungen wird sich ein Kind n i e eine sichere Existenz bereiten können. Man suche überhaupt den beschränkten Gedankenkreis des Kindes zu erweitern und jede Anlage desselben zu pflegen und auszubilden. Man zeige dem Kinde auch neben dem Religionsunterricht durch Geschichte, Geografie, Natur- und Gewerbskunde, daß es noch mehr Beschäftigungen gebe, wodurch der Mensch sich seinen Unterhalt verschaffen könne, als diejenigen seines Vaters wie Holzhaken, Ziegen und Schafe hüten ꝛc. Auf solche Weise wird der Geist des Kindes gewekt, und wird zur Nachahmung und zur Unternehmung angespornt, die später ihre schönen Früchte tragen. Auf diese Art, wenn die Schule und das Familienleben sich gegenseitig unterstüzen, wird ein Kind Liebe zur Arbeit bekommen. Das Essen des Brodes im Schweiße seines Angesichts wird ihm keine Strafe sein, sondern noch lange süßer schmeken, als Bettel- und Diebesbrod. Es war bis dahin eine irrige Ansicht, daß man von gewisser Seite die Schule nur als eine Vorbereitungs- und Hülfsanstalt der Kirche betrachtet wissen wollte, und alles was nicht kirchlich war, als nicht in dieselbe gehörend, verwarf. Ich will den Menschen auch religiös erzogen wissen, aber eben dann, wenn der Mensch das Bewußtsein in sich trägt, während seinem Erdenleben seine Pflicht erfüllt zu haben, wird er den Himmel erben können. (Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. In der dieser Tage stattgefundenen Sizung des Gr. Rathes wurden die Schulgeseze in zweiter Berathung behandelt und, troz der einigen Punkten gemachten Oppositzion, ohne alle erhebliche Abänderungen angenommen und auf 1. Oktober nächsthin zu Kraft erklärt. — Daß die vor Gott und aller Welt g e r e c h t e und von